

Reuchlin und die Drucker seiner Zeit

Peter Amelung

Über REUCHLINs Einstellung zu den Büchern und über seine großartige Bibliothek ist schon viel geschrieben worden¹. Davon soll hier nicht die Rede sein. Uns geht es vielmehr ausschließlich um seine Beziehungen zu den Buchdruckern seiner Zeit.

REUCHLIN gehört zur ersten Humanistengeneration, die mit dem Buchdruck aufgewachsen ist und die ihn bereits als eine Selbstverständlichkeit betrachtete. Wie so manche revolutionäre Erfindung wurde aber auch der Buchdruck mit beweglichen Lettern gerade von Humanisten und Bibliophilen anfänglich mit einer gewissen Skepsis beurteilt. Vor allem aus Italien haben wir frühe Äußerungen über den Buchdruck, aus denen hervorgeht, daß man ihm nicht zutraute, die Schönheit gepflegter Handschriften zu erreichen. Diese Zweifel wurden schon von den Prototypographen nördlich und südlich der Alpen beseitigt. Auch die skeptischsten Humanisten ließen sich rasch von den immensen Vorzügen des gedruckten Buches überzeugen. Sie wurden die eifrigsten und wichtigsten Mitarbeiter der Drucker.

Dies gilt nicht zuletzt für den Buchdruck in Deutschland, vor allem in Südwestdeutschland. Die besonders engen Beziehungen zwischen Druckern und Humanisten im Südwesten des deutschen Sprachgebiets kommen nicht von ungefähr. Ein hoher Prozentsatz der Drucker des 15. und frühen 16. Jahrhunderts entstammte nicht dem Handwerkerstand, sondern hatte selbst eine akademische Ausbildung genossen. Nach neuesten Ermittlungen² haben von den rund 450 deutschen Druckern des 15. Jahrhunderts über hundert ein Universitätsstudium absolviert. Viele von ihnen hatten ihr Studium sogar mit einem akademischen Grad abgeschlossen oder waren Kleriker gewesen, bevor sie sich dem Buchdruck zuwandten. Auf alle Fälle war der Anteil der sogenannten verbummelten Studenten am Druckgewerbe wesentlich geringer, als man vor einigen Jahrzehnten noch annahm³.

Nördlich der Alpen war am Ausgang des 15. Jahrhunderts vor allem Basel das Zentrum des humanistisch orientierten Buchdrucks. Hier betrieben akademisch gebildete Drucker wie JOHANNES AMERBACH und JOHANN BERGMANN von Olpe ihre Offizinen in engem Kontakt mit den ortsansässigen Gelehrten und Humanisten. Allein für die Herstellung reiner Texte bei Ausgaben von Kirchenvätern und klassischen Autoren waren die Drucker auf die Mitarbeit der Gelehrten angewiesen. Auch die Überwachung und Korrektur des Drucks konnte nur

von studierten Leuten übernommen werden. Während die Autoren in jener Zeit nur in den seltensten Fällen ein Honorar erhielten und oft nicht einmal Freixemplare ihrer eigenen Werke, wurden die Herausgeber und vor allem die gelehrten Korrektoren (*castigatores*) gut bezahlt. Deshalb verwundert es uns nicht, wenn wir den Namen großer Humanisten als Korrektoren im Buchdruck begegnen. SEBASTIAN BRANT z. B. hat jahrelang als Korrektor für Basler Offizinen gearbeitet.

Von REUCHLIN wird ebenfalls angenommen, daß er während seiner Studienjahre nebenher für den Buchdruck tätig war⁴. Leider haben wir dafür keine eindeutigen Beweise. Doch mit Sicherheit ist REUCHLIN bereits 1473 als Student in Paris mit dem Buchdruck in Berührung gekommen. Sein Pariser Lehrer JOHANN HEYNLIN von STEIN (DE LAPIDE), dem er 1474 nach Basel folgte und der einige Jahre später eine gewichtige Rolle bei der Gründung der Universität Tübingen spielen sollte, hatte zusammen mit seinem Kollegen GUILLAUME FICHET drei südwestdeutsche Drucker nach Paris geholt und 1470 die erste Druckerei in Frankreich eröffnet. Diese regelrechte Universitätsdruckerei war bis Anfang 1473 in Betrieb und druckte fast ausschließlich klassische und humanistische Texte. Danach machten sich die drei Drucker MARTIN CRANTZ, MICHAEL FRIBURGER und ULRICH GERING von der Sorbonne unabhängig und begründeten im Haus 'Zur goldenen Sonne' (*Au soleil d'or*) in der berühmten Rue Saint-Jacques ihre eigene Druckerei. Zur selben Zeit, als die drei Drucker in dieses Haus übersiedelten und dort ihre Druckerei aufbauten, muß auch REUCHLIN nach seiner eigenen Aussage dort eingezogen sein. Um in seinem Streit mit den Kölner Dominikanern seine einstige Alma Mater für ihn günstig zu stimmen, schrieb er im Juni 1514 einen ausführlichen Brief an die theologische Fakultät in Paris, in dem er sich stolz als einen Schüler der Pariser Universität bezeichnete, der seinerzeit im Haus zur goldenen Sonne in der Rue Saint-Jacques (*ad solem habitans in via S. Jacobi*) gewohnt habe⁵. Auf die damaligen Mitbewohner des Hauses kam er leider nicht zu sprechen. Aber es ist ganz ausgeschlossen, daß der junge REUCHLIN, wenn er schon mit drei Druckern unter einem Dach lebte, von deren Tun und Treiben keine Notiz nahm. Wahrscheinlich ist sogar, daß er seinen Landsleuten in irgendeiner Form beim Aufbau der Druckerei behilflich war.

Als JOHANN HEYNLIN VON STEIN 1474 Paris verließ und nach Basel zurückkehrte, folgten ihm einige seiner Freunde und Schüler nach, darunter auch REUCHLIN. In Basel ließ sich wenig später (wahrscheinlich 1475/76 und nicht erst 1477) auch REUCHLINS Pariser Studiengenosse JOHANNES AMERBACH nieder und eröffnete eine Druckerei, die für die Entfaltung des Humanismus in Deutschland größte Bedeutung erlangen sollte⁶. Wie keinem anderen Drucker zuvor war es AMERBACH darum zu tun, seine humanistischen Zeitgenossen als Mitarbeiter heranzuziehen. Dabei kamen ihm vor allem die vielen Bekanntschaften zustatten, die er schon als Student geschlossen hatte. Wie weitverzweigt über Jahrzehnte hinweg die Beziehungen zu Gelehrten in ganz Europa waren, zeigt sich am eindrucksvollsten in der umfangreichen AMERBACH-Korrespondenz, die jetzt durch eine mustergültige Edition erschlossen ist⁷. (Die humanistische Tradition dieser Offizin wurde im 16. Jahrhundert von AMERBACHS späterem Partner und Nachfolger JOHANNES FROBEN würdig fortgesetzt: er gewann ERASMUS als Mitarbeiter und Hauptautor.)

Selbstverständlich fungierte der im Buchdruck erfahrene JOHANN HEYNLIN als Berater AMERBACHS. Aber auch REUCHLIN arbeitete für ihn. Als erster datierter Druck AMERBACHS verließ 1478 ein anonymes lateinisches Wörterbuch die Presse. Dieser *Vocabularius breuiloquus*, der sich bis ans Ende des 15. Jahrhunderts großer Beliebtheit erfreute (die 22. und letzte Ausgabe erschien 1504 in Straßburg), war das Werk REUCHLINS. Obwohl sein Name in keiner der zahlreichen Ausgaben erwähnt wird, haben wir keinen Grund, REUCHLINS Urhebererschaft anzuzweifeln. In dem autobiographischen Brief an seinen Bruder DIONYSIUS vom März 1506, den er seinen *Rudimenta hebraica* beigab, bekennt er, er habe zwei Jahre nach seinem ersten Aufenthalt in Paris in Basel ein Wörterbuch zusammengetragen, das er *Breuiloquus* genannt habe (*biennio post apud Rauracos dictionarium collegi quem appellavi Breuiloquum*; RB 90). Diese Aussage wird durch eine entsprechende Äußerung MELANCHTHONS in seiner allerdings erst 1552 entstandenen Gedenkrede auf seinen Großonkel REUCHLIN (*Oratio continens historiam Ioannis Capnionis Phorcensis*) bestätigt. In der AMERBACH-Korrespondenz befindet sich hingegen ein Brief des auch mit REUCHLIN befreundeten CONRAD LEONTORIUS aus Leonberg vom 21. Juni 1491 (AK I, 26), in dem JOHANNES AMERBACH selbst als Urheber des Wörterbuchs bezeichnet wird: ... *dum Breuilogum colligere incipiebas (... als du anfingst, dein Breuiloquum zusammenzustellen)*. Da das Wörterbuch eine reine Kompilation aus verschiedenen

Quellen ist, kann es durchaus sein, daß sie gemeinsam daran gearbeitet haben.

Auf jeden Fall geht die feste Freundschaft, die die beiden Männer bis zum Tode AMERBACHS im Dezember 1513 verband, auf die Basler Zeit REUCHLINS zurück. Zwar fehlen nun bis 1494 und danach wieder bis 1505 Belege für ihre Beziehungen zueinander; aber das besagt nicht viel. Bemerkenswert ist die Herzlichkeit, die zwischen beiden herrscht, auch wenn sie schon längere Zeit nichts mehr voneinander gehört haben. 1477 ging REUCHLIN wieder nach Frankreich, um seine Studien fortzusetzen. 1481 kehrte er endgültig in die Heimat zurück und trat in die Dienste des Grafen EBERHARD IM BART, mit dem er 1482 gleich eine Italienreise unternehmen durfte. 1490 reiste er ein zweites Mal nach Italien. Nach seiner Promotion zum Doktor der weltlichen Rechte (*Legum doctor*) 1484 in Tübingen ließ er sich als wohlbestallter Jurist ganz in Stuttgart nieder. Wenn man die anderthalb Jahrzehnte seit REUCHLINS Abschied von Basel überblickt, dann stellt man fest, daß es eine Zeit entscheidender Anregungen in REUCHLINS Leben war (nicht zuletzt durch die Begegnung mit EBERHARD IM BART und durch die beiden Italienreisen). Jetzt konnten die vielfältigen Studien REUCHLINS allmählich ihre literarischen Früchte tragen. Es mag sein, daß in diesen Jahren der Kontakt zu dem alten Basler Freund zeitweilig abgebrochen war. Aber als REUCHLIN 1494 sein erstes großes Werk fertiggestellt hat, gibt er es selbstverständlich in die Obhut JOHANNES AMERBACHS. In der Widmungsvorrede zu *De verbo mirifico* (*Vom wundertätigen Wort*) bekennt er sogar, er habe dieses Werk nur seinem verehrten Basler Lehrer JOHANN HEYNLIN und seinen dortigen Freunden SEBASTIAN BRANT und dem an Geist hervorragenden, durch die wunderbare Kunst seiner Lettern edlen und in den verschiedensten Disziplinen gelehrten (*ingenio praestantem et miro characterum artificio nobilem ac variis disciplinis eruditum*) JOHANNES AMERBACH zuliebe verfaßt. Aber es war sicher nicht nur die alte Freundschaft, die ihn bewog, *De verbo mirifico* bei AMERBACH im fernen Basel erscheinen zu lassen. Im Jahr 1494 gab es keinen einzigen Drucker in der Grafschaft Württemberg, an den er sich hätte wenden können. In Urach und Stuttgart war der Buchdruck seit Jahren wieder erloschen; zu den Druckern in den beiden Reichsstädten Reutlingen und Ulm hatte er wahrscheinlich keine Beziehungen. In Ulm hätte er im Jahre 1494 für ein Werk vom Kaliber des *De verbo mirifico* auch kaum noch einen passenden Drucker gefunden. Trotzdem blieb *De verbo mirifico* das letzte Opus REUCHLINS, das bei AMERBACH herauskam.

Seine schlechte Gesundheit zwang REUCHLIN, sich auf längere Sicht nach einem Drucker in der näheren Umgebung umzusehen. Zunächst konnte REUCHLIN freilich nicht an neue Publikationen denken. Als 1496 EBERHARD IM BART starb, fiel er bei dessen untauglichem Nachfolger in Ungnade und suchte Unterschlupf in Heidelberg, wo man ihn bereitwillig aufnahm. Im Kreis der Heidelberger *Sodalitas litteraria Rhenana* entstanden die beiden neulateinischen Komödien REUCHLINS, deren eine seinem Gönner JOHANNES VON DALBERG zu gewagt vorkam, so daß sie weder aufgeführt noch offiziell veröffentlicht wurde. Einige Jahre später kam in Erfurt die eine Textfassung im Druck heraus; die zweite Fassung wurde um 1505 in Heidelberg selbst veröffentlicht. Die Drucke erfolgten sicher ohne das Zutun REUCHLINS. 1507, 1508 und 1513 erschienen dann bei REUCHLINS Drucker ANSHELM von ihm autorisierte Ausgaben mit einem Kommentar von GEORG SIMLER. Die zweite Komödie (*Scaenica progymnasmata*), die in Heidelberg auch aufgeführt worden war, wurde 1498 in Basel gedruckt, aber nicht wie eigentlich zu erwarten bei JOHANNES AMERBACH, sondern bei JOHANN BERGMANN von Olpe. Dies hat sicher SEBASTIAN BRANT veranlaßt, der bei BERGMANN sowohl Korrektor als auch Autor war. Er steuerte der Ausgabe ein Widmungsepigramm an JOHANNES VON DALBERG bei und ließ einem Teil der Auflage seiner ebenfalls 1498 bei BERGMANN erschienenen *Varia Carmina* die REUCHLINSche Komödie beifügen.

Ungewiß ist, ob REUCHLIN während seiner Heidelberger Zeit Kontakt mit dem Straßburger Drucker MARTIN SCHOTT aufgenommen hat. 1498 erschienen bei diesem unter dem Titel *Lucubratiunculæ ornatissimæ* die gesammelten Briefe und Schriften des jung verstorbenen Straßburger Humanisten PETRUS SCHOTT, den REUCHLIN seit seinen Pariser Studienjahren kannte. Schon 1494 hatte JOHANN GEILER von KAISERSBERG REUCHLIN gebeten, falls er noch Briefe PETRUS SCHOTTS besitze, ihm diese für eine Ausgabe zur Verfügung zu stellen. Der Band, den schließlich JAKOB WIMPFELING herausgab, enthält aber keine Briefe an REUCHLIN, dagegen drei Distichen REUCHLINS, die dieser bei Lebzeiten SCHOTTS an diesen gerichtet hatte. Vermutlich hat REUCHLIN als Antwort auf GEILERS Anfrage diesem die drei Distichen geschickt, von denen er noch eine Abschrift besaß. Vor einigen Jahren tauchte nun in einem Band aus der Bibliothek KONRAD PEUTINGERS das Fragment eines Einblattdrucks auf, das ein GEILER von KAISERSBERG gewidmetes lateinisches theologisches Gedicht (*Carmen theologicum*) REUCHLINS enthält⁸. Dieses Blatt wurde ebenfalls bei MARTIN

SCHOTT gedruckt. Es ist wahrscheinlicher, daß GEILER von KAISERSBERG, dem REUCHLIN sowohl die SCHOTT betreffenden Distichen als auch das ihm gewidmete *Carmen theologicum* zugesandt hatte, den Druck des Gedichts veranlaßt hat, als daß sich REUCHLIN eigens deswegen mit dem Drucker in Verbindung gesetzt hat.

Das Jahr 1498 brachte REUCHLIN die unerwartete Gelegenheit, den von allen Humanisten in ganz Europa am meisten bewunderten und verehrten Drucker kennenzulernen und sogar eine kleine Schrift aus seiner Feder bei ihm drucken zu lassen. Gemeint ist natürlich ALDUS MANUTIUS (ALDO MANUZIO) in Venedig, der damals erst seit vier Jahren druckte, dessen Ruhm aber wegen seiner hervorragend gedruckten lateinischen wie griechischen Autoren schon im hellsten Glanz strahlte. Leider wissen wir nicht, wie die Begegnung zwischen REUCHLIN und ALDUS zustande kam. Wir kennen nur den Anlaß⁹. Im Sommer 1498 reiste REUCHLIN im Auftrag Herzog PHILIPPS von der PFALZ nach Rom, um beim Papst einen Dispens für die Heirat RUPRECHTS von der PFALZ mit einer nahen Verwandten, der Tochter des Herzogs GEORG von BAYERN, zu erwirken, sowie die Aufhebung des Bannes gegen PHILIPP wegen der Weißenburger Händel. Am 7. August 1498 hielt REUCHLIN in dieser Angelegenheit eine kleine Rede vor Papst ALEXANDER VI. Unmittelbar nach Beendigung seiner Mission reiste REUCHLIN aus Rom nach Venedig ab. Er hatte das Manuskript seiner Rede bei sich, von der sich Freunde in Rom aber schon eine Abschrift gemacht hatten. In Venedig muß REUCHLIN sofort zu ALDO MANUZIO gegangen sein und ihn bewogen haben, die Rede noch während seiner Anwesenheit in Venedig zu drucken, so daß er anschließend gleich die ganze Auflage mitnehmen konnte. So dürfte es sich abgespielt haben. Laut Impressum war der Druck am 1. September – also knapp vier Wochen, nachdem die Rede in Rom gehalten worden war – beendet.

Die kleine Schrift REUCHLINS gilt heute als die seltenste Aldine. In Italien hat sich überhaupt kein

Eigenhändige Korrektur REUCHLINS in seiner von ALDUS MANUTIUS 1498 gedruckten *Oratio ad Alexandrum VI. pro Philippo Bavariae Duce* im Exemplar der Württembergischen Landesbibliothek (Bl. a 3 b).

quasi

penè prodegerant, in tantum ut latruncu-
lorum, qui militiam induissent. Eas iniu-
rias immo miseras sacro loco inflicta diu-
tius æquis oculis uidere non potuit Illu-
strissimus Bauariae dux quondam Fride-
ricus diuus huius Philippi principis mei
& patruus & legitimus in imperio tutor.
Quin & iustitiæ & religionis amore cõ-

Exemplar erhalten, was bei einem Thema von rein lokalem deutschen Interesse nicht wundert. Aber auch im deutschen Sprachgebiet ist der Druck nur noch in drei Bibliotheken vorhanden. Zwei der insgesamt vier erhaltenen Exemplare weisen die handschriftliche Korrektur eines Druckfehlers auf. Sie stammt von REUCHLIN selbst. Zumindest in diesem einen Fall hat er bei einem eigenen Werk Korrektur gelesen.

Die durch den Besuch in Venedig geknüpften Beziehungen zu ALDO MANUZIO ließ REUCHLIN nicht wieder abreißen. Schon kurz nach seiner Rückkehr schrieb er am 23. April 1499 einen Brief an ALDO, in dem er ihm unter anderem für die Zusendung von Büchern dankt. Aber er muß ihn auch an die defekte ARISTOTELES-Ausgabe erinnern, die er bei ihm erworben hat und bei der im letzten Band Blätter fehlen, die noch nicht nachgeliefert sind. Leider haben sich außer diesem nur noch drei weitere Briefe zwischen ALDO und REUCHLIN (zwei von ALDO, einer von REUCHLIN) erhalten. Immer geht es dabei in erster Linie um Bücherlieferungen. Vor allem die griechischen Drucke des ALDO haben es ihm angetan, denn die lateinischen Bücher kann er sich auch in Deutschland leicht und billiger beschaffen (*nam Latinos facile a nostris emam plane paucioribus nummis*; RB 355). Im selben Brief vom 10. November 1502 bestellt er ausnahmsweise auch ein lateinisches Buch: den VALERIUS MAXIMUS in der kleinen Type (*litteris parvis*). Damit ist eine der neuen Taschenausgaben in der von ALDO MANUZIO als erstem Drucker verwendeten Kursive gemeint. Ungeniert beklagt sich REUCHLIN auch über die Preise, die ALDO ihm abverlangt. Sie seien trotz direktem Bezug höher als bei deutschen Zwischenhändlern. Im letzten erhaltenen Brief vom 24. Dezember 1502 verteidigt sich ALDO gegen diesen Vorwurf. Er verlange in Venedig auch nicht weniger als von ihm, eher noch mehr (*immo potius pluris*; RB 79). Am Ende seines Lebens besaß REUCHLIN eine große Zahl von Aldinen, die er besonders schätzte. Sein Großneffe MELANCHTHON, dem ursprünglich die Bibliothek versprochen war, hat sich später etwas abfällig über die entgangenen Bücher ausgelassen, aber dabei die Aldinen ausgenommen¹⁰.

Gegen Ende seines Lebens trat REUCHLIN dann noch in direkte Beziehung zu einem weiteren venezianischen Drucker, dem aus Antwerpen stammenden DANIEL BOMBERG, der auf dem Gebiet des hebräischen Buchdrucks das wurde, was ALDO MANUZIO für den griechischen war. Zwei Briefe BOMBERGS vom 23. September 1521 und vom 22. Januar 1522 haben sich erhalten (RB 330 f. und 335 f.). Wie wir aus REUCHLINS Brief an seinen Drucker ANSHELM

vom 13. Januar 1522 wissen, hatte er noch kurz vor seinem Tod eine große Zahl von hebräischen BOMBERG-Bibeln für seinen Hebräisch-Unterricht an der Universität Tübingen kommen lassen.

1499 konnte REUCHLIN wieder nach Stuttgart zurückkehren. Ein neuer beruflicher Aufschwung begann für ihn. Er wurde herzoglicher Rat und von 1502 bis 1513 einer der drei gewählten Richter des Schwäbischen Bundes. Aber gesundheitlich ging es ihm nicht besonders gut. Er näherte sich dem 50. Lebensjahr und fühlte bereits sehr die Bürde des Alters. Als ihn im Frühjahr 1505 sein alter Freund JOHANNES AMERBACH wieder um einen Gefallen bat, nämlich die Korrektur griechischer Termini in einer dem AUGUSTINUS zugeschriebenen Rhetorik, gibt er ihm einen Korb. *Wöllt ich üch jnn gantzer warhait gernn dienen alls vor allwegen; so hon ichs dis mals nit mögen tûn, dann jch bin yetz ain lannges zyt ann demm feeber vnnd geelsucht . . . vnnd demm schwerenn hûsten gelegen* (AK I, 246). Aber auch unabhängig von der Gesundheit mag er nicht recht an diese Arbeit, da ihm die entsprechenden Bücher fehlen. *Ich will üch aber ain gûttten rat geben. Es ligt ein klain bûch zû den predigern by üch zû Basel, stat daruff Hermogenis et Aphthonii rhetorica. Wann ainer by üch ist, der griechesch kan, der finndt all terminos darjnn, der jr bedörffen. Ist aber nyeman vorhanden, so schicken mir dasselb bûch, so will ichs thûn* (a. a. O.). Immerhin zeigt diese Stelle, wie genau REUCHLIN die Basler Klosterbibliotheken von seinen früheren Aufenthalten her kannte.

Für seine eigenen Werke, die er künftig in Druck zu geben dachte, fand REUCHLIN zu Beginn des neuen Jahrhunderts in dem Pforzheimer Drucker THOMAS ANSHELM¹¹ endlich den geeigneten Mann, der nicht so weit entfernt war wie AMERBACH in Basel und dessen typographisches Können das AMERBACHS eher noch übertraf. ANSHELM stammte aus Baden-Baden, wahrscheinlich aus einer von Pforzheim zugewanderten Familie. 1485 hatte er in Basel ein Studium begonnen, das er aber wohl wegen seiner bescheidenen finanziellen Verhältnisse nicht abschloß. (Bei der Immatrikulation hatte er wegen Armut nur einen Schilling Aufnahmegebühr zu bezahlen brauchen.) Vermutlich erlernte er den Buchdruck bereits in Basel oder in Straßburg, wo er 1488 seinen ersten Druck vollendete. Danach hört man für einige Jahre nichts von ihm. Spätestens Ende 1495 druckte er in Pforzheim einen Almanach auf das Jahr 1496. Aber erst ab 1500 ist er in Pforzheim ständig nachweisbar. REUCHLIN hatte auch von Stuttgart aus noch rege Verbindung zu seiner geliebten Vaterstadt Pforzheim. Obwohl seine Eltern um diese Zeit bereits gestorben waren, lebte immerhin

seine Schwester ELISABETH seit 1508 als Witwe wieder in Pforzheim. Außerdem war ein Verehrer REUCHLINS, GEORG SIMLER aus Wimpfen, Rektor der Pforzheimer Lateinschule. Vielleicht hat er die Bekanntschaft zwischen ANSHELM und REUCHLIN vermittelt.

Zum erstenmal taucht der Name REUCHLINS im März 1503 in einem Druck ANSHELMS auf. Zu der von JAKOB WIMPFELING herausgegebenen prunkvollen Ausgabe der Gedichte zum Lob des hl. Kreuzes (*De laudibus sanctae crucis*) von HRABANUS MAURUS, die wegen ihrer Anordnung in Figurenform höchste Anforderungen an Setzer und Drucker stellten, steuerte REUCHLIN ein Lobgedicht auf die Stadt Pforzheim und den Drucker ANSHELM bei. Mit Recht wird der Drucker noch mehrfach in diesem Band gelobt. An den Schluß setzte ANSHELM noch ein eigenes Epigramm auf sich selbst. Trotzdem wurde vor allem REUCHLIN von den Zeitgenossen als Initiator dieses luxuriösen Drucks angesehen. MUTIANUS RUFUS in Gotha leitete die Freundschaft mit REUCHLIN durch einen Brief vom 1. Oktober 1503 ein, in dem er ihm mitteilt, er habe seinen HRABANUS gekauft; er sage mit Recht seinen, denn er wisse, daß REUCHLIN den Text für den Druck vorbereitet habe und vorher mit dem Rotstift darübergegangen sei und Bemerkungen angebracht habe (*Emi Rabanum tuum, Germanorum eruditissime, tuum jure dixi ... Nam persuademus nobis apposuisse te prius quam imprimeretur miniatas cerulas et calculum seu notas doctissimae manus tuae*; RB 83 f.).

Der HRABANUS markiert den Beginn einer langen Zusammenarbeit zwischen REUCHLIN und ANSHELM. Von nun an erscheinen alle seine neuen Schriften und alle von ihm autorisierten Neuauflagen früherer Werke bei ANSHELM. Im März 1511 siedelte ANSHELM nach Tübingen über, wo REUCHLIN schon von Amts wegen als Richter des Schwäbischen Bundes (bis 1513) mindestens viermal im Jahr weilte. Sicher hatte REUCHLIN zusammen mit ANSHELMS früherem Korrektor GEORG SIMLER, der in Tübingen Professor der Rechte geworden war, seine Hand bei diesem Umzug im Spiele. Die enge Verbindung zwischen REUCHLIN und seinem Drucker wird besonders durch ANSHELMS neue Druckermarken unterstrichen, die er sich im Mai 1506 zulegte. Auf ihr erscheint über ANSHELMS Monogramm in einem Spruchband REUCHLINS hebräisches *Verbum mirificum*, das durch Hinzufügen eines weiteren Schriftzeichens aus einem unaussprechlichen (*nomen ineffabile*) zum wundertätigen Wort Ihsus (*Jesus*) geworden ist. Auf der graphisch noch reizvolleren dritten Druckermarken ANSHELMS aus seiner Hagenauer



THOMAS ANSHELMS zweite Druckermarken mit REUCHLINS *Verbum mirificum Ihsus* (Jesus) in hebräischer Schrift.

Zeit (November 1516 bis 1523) ist das *Verbum mirificum* sowohl in griechischer als auch in hebräischer Schrift dargestellt.

In wenigen Jahren erwarb sich ANSHELM einen glänzenden Ruf als Drucker. Die Eleganz seiner Typen und die Korrektheit der Texte, die vor allem seinen gelehrten Korrektoren zu verdanken war, werden häufig gerühmt. Daß höchste Qualität sein Ziel war, offenbart auch ein Brief ANSHELMS an seinen Nürnberger Geschäftspartner KOBERGER vom 7. Januar 1518. Darin schreibt er u. a.: *ich ungern wöllt dass uss myner truckerey ungeschicktsß gan solt wo man dar vor syn möcht*¹².

Der Ravensburger Humanist MICHAEL HUMMELBERG scheute sich nicht, ANSHELM mit ALDUS MANUTIUS zu vergleichen¹³. Das war sicher das schmeichelhafteste Lob, das einem humanistisch orientierten Drucker zuteil werden konnte. KONRAD PEUTINGER, der in einem Brief an REUCHLIN von *jenem eleganten Drucker (elegans ille chalcographus)* sprach, bemühte sich, über die kaiserliche Kanzlei ein Druckprivileg für ANSHELM zu erwirken¹⁴. Auch von REUCHLIN selbst hören wir über die Jahre hinweg immer wieder lobende Worte über ANSHELMS typographisches Können¹⁵. Trotzdem blieb ihr Verhältnis nicht immer ungetrübt. Schuld daran war das

liebe Geld. Gerade weil sich ANSHELM aus kleinen Verhältnissen hochgearbeitet hatte, schätzte er den Wert des Geldes hoch ein. Er blieb immer ein kühl rechnender Geschäftsmann, der ungern ein Risiko einging. Das wurde ihm nicht nur von REUCHLIN zum Vorwurf gemacht. Der Tübinger Humanist HEINRICH BEBEL, dessen 500. Geburtstag wir in diesem Jahr feiern, beklagt sich in einem Brief an MICHAEL HUMMELBERG vom 22. September 1513 bitter über ANSHELMS Geschäftsgebaren¹⁶. ANSHELM drucke nur um schnöden Mammon (*Thomas nil harum rerum nisi mercede conductus imprimit*). Noch schwerer wiegt der Vorwurf der Undankbarkeit, den BEBEL im selben Brief erhebt. Er habe ANSHELM durch seine Arbeiten zum Reichtum ver-

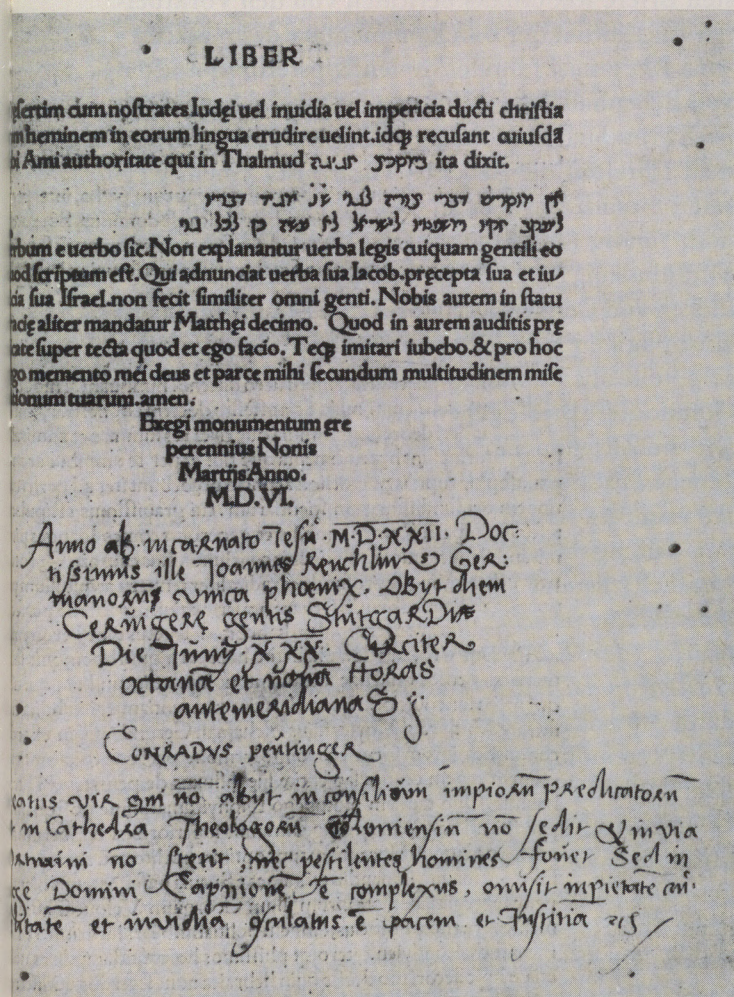
REUCHLIN schuf die erste hebräische Sprachlehre Deutschlands *De rudimentis hebraicis*, die 1506 erstmals erschien. Am Schluß des Erscheinungsdatums bietet der handschriftliche Zusatz den wichtigen Vermerk, daß der Humanist in Stuttgart (nicht Bad Liebenzell, wie früher geglaubt) am 30. Juni 1522 gestorben ist. Schreiber dieser biographischen Angaben ist KONRAD PEUTINGER (1465–1547), Stadtschreiber zu Augsburg und enger Vertrauter MAXIMILIANS I. (Aus dem Exemplar der Württ. Landesbibliothek Stuttgart.)

holfen und jetzt sei dieser beinahe sein offener Feind geworden (*paupertate a me alleuatus laboribusque meis ditatus, nunc est mihi publicus fere hostis*). Dabei muß man allerdings beachten, daß BEBEL damals in einen bösen fachlichen Streit mit ANSHELMS Freund und einstigem Korrektor GEORG SIMLER verstrickt war und ANSHELM beiden gegenüber in einer mißlichen Lage war, da sie beide seine Autoren waren. Trotzdem scheinen die Vorwürfe teilweise berechtigt gewesen zu sein, denn wir finden sie in ähnlicher Form schon einige Jahre vorher bei REUCHLIN.

Was war der Grund für REUCHLINS Verstimmung gegenüber ANSHELM? Im März 1506 verließen REUCHLINS *Rudimenta hebraica*, sein umfangreiches Lehrbuch der hebräischen Sprache, ANSHELMS Presse. REUCHLIN betrachtete dieses Werk als eine seiner größten Leistungen. Selbstbewußt setzte er deshalb an den Schluß den Horaz-Vers *Exegi monumentum aere perennius*. Trotzdem scheute ANSHELM das Risiko, ein so kostspieliges und schwer absetzbares Werk zu finanzieren. Er druckte es auf REUCHLINS Kosten. Fast möchte man annehmen, REUCHLIN habe im Blick auf den aufs Geld bedachten ANSHELM dem *aere perennius* noch einen zweiten Sinn unterlegen wollen: *Ich habe ein Denkmal errichtet dauerhafter als Geld*. Stolz fügte er seinem Namen auf der ersten (oder nach hebräischer Zählung auf der letzten) Seite sämtliche Titel bei, die er führte. Die in Holz geschnittene *Ara Capnionis*, das Wappen REUCHLINS, ist hier fast als Verlegerzeichen aufzufassen (Abbildung S. 166).

In seiner Begeisterung für die hebräische Sprache hatte REUCHLIN 1500 Exemplare der *Rudimenta* drucken lassen. Das war eine viel zu hohe Auflage, wie jeder Verleger und Buchhändler, der die Marktlage kannte, auf Anhieb wissen konnte. Und ANSHELM, der regelmäßig die Frankfurter Messen besuchte, kannte den Markt wie kein zweiter. Er wollte auf alle Fälle sein Geld für den Druck. Um den Absatz kümmerte er sich wenig. So begann REUCHLINS Enttäuschung über ANSHELM. Die *Rudimenta* wurden sein Sorgenkind, das ihm schwere finanzielle Einbußen brachte. Wenn er sich in seinem letzten erhaltenen Brief an ANSHELM vom Januar 1522 selbst gewissermaßen als den Protomartyrer der hebräischen Literatur (*hebraicarum literarum protomartyr*; RB 333) bezeichnete, dann dachte er sicher nicht nur an den Judenbücherstreit, sondern auch an den Ärger, den ihm die *Rudimenta* beschert hatten¹⁷.

Vielleicht war der Absatz der *Rudimenta hebraica* in Anbetracht der ausgefallenen Materie nicht einmal schlecht¹⁸, aber woher sollten in absehbarer



Zeit 1500 Interessenten für ein so umfangreiches Lehrbuch des Hebräischen herkommen? Erst 1537 – also 15 Jahre nach REUCHLINs Tod – wurde eine von SEBASTIAN MÜNSTER gründlich bearbeitete Neuauflage fällig; es blieb die einzige. Da sich schon kurz nach Erscheinen des Werks abzeichnete, daß REUCHLIN auf einer großen Zahl von Exemplaren sitzenbleiben würde und er von ANSHELM in diesem Fall keine Hilfe zu erwarten hatte, wandte er sich hilfesuchend an seinen alten Freund AMERBACH in Basel. Von den insgesamt 13 erhaltenen Briefen, die zwischen REUCHLIN und AMERBACH gewechselt wurden, fallen allein 11 in die Jahre von 1507 bis 1512 und handeln vorwiegend – vor allem von seiten REUCHLINs – vom mangelnden Absatz und möglichen Verkaufschancen der *Rudimenta*. Dem Ärger über ANSHELM ließ REUCHLIN in diesen Briefen an seinen Basler Freund freien Lauf. Am 12. April 1507 schreibt er ihm u. a.: ... *der Drucker THOMAS läßt mich im ungewissen; nach Art eines Pythagoreers schweigt er und äußert sich nicht. Er verhält sich mir gegenüber jetzt ganz anders als vormals: wenn er früher Geld brauchte, schrieb er mir unverzüglich und zu wiederholten Malen; jetzt, da ich die Früchte meiner Arbeit zu ernten hoffe, bricht er zwar nicht sein Versprechen, aber er verdreht es (Nam neque THOMAS impressor me certiozem facit et, quasi pythagorizaret, nec loquitur neque renunciat quicquam. Contrario mecum utitur more secus atque quondam: antea, dum aes erogandum fuit accepi momentaneas easque plurimas ab eo literas; nunc post messem speranti fructus non dicam rumpit fidem, sed flectit; AK I, 314).* Dann bittet er AMERBACH bei ihrer alten Freundschaft (*pro nostra vetere inter nos amicitia*) um Rat in dieser Angelegenheit. Im Antwortbrief (AK I, 315f.) rät ihm AMERBACH, der sich vergeblich auf der Frankfurter Buchmesse um einen Abnehmer für die *Rudimenta* bemüht hatte, die unverkauft gebliebenen Exemplare in Frankfurt einem zuverlässigen Buchhändler (*fideli librario*) in Kommission zu geben. Zum Trost kündigt er ihm an, das Interesse an seiner hebräischen Grammatik werde zunehmen, sobald seine (AMERBACHs) HIERONYMUS-Ausgabe erscheinen werde, in der zahlreiche hebräische Passagen vorkämen.

Im nächsten Brief vom Juni 1509 (AK I, 382f.) kommt AMERBACH wieder auf die absatzfördernde Wirkung seiner geplanten HIERONYMUS-Ausgabe zu sprechen: *Spero etiam, postquam HIERONYMUS cum suo graeco et hebraeo fuerit impressus, quod Rudimenta hebraea pluribus uendentur (Ich hoffe auch, daß sich die Rudimenta besser verkaufen, sobald der HIERONYMUS mit seinen Passagen in grie-*

chischer und hebräischer Sprache erschienen sein wird). Dabei verfolgte AMERBACH aber noch einen Hintergedanken. Er versuchte, REUCHLIN zur Mitarbeit an seiner HIERONYMUS-Ausgabe zu bewegen. Das Honorar sollte REUCHLIN selbst bestimmen (*et pro laboribus quicquid petieris, libentissime dabo*). Beschwörend fügt AMERBACH hinzu: *Si autem me derelinquas, neminem scio in Alemannia, qui me iuuare posset, et forte propter hoc opus infectum permanebit (Wenn du mich aber im Stich lassen solltest, weiß ich niemand mehr in Deutschland, der mir helfen könnte, und vielleicht müßte deshalb das Werk dann unvollendet bleiben).* Hier hakte REUCHLIN in seinem nächsten Brief vom 26. März 1510 (AK I, 400) ein. Er wußte, daß AMERBACH in Sachen HIERONYMUS auf ihn angewiesen war, deshalb schlug er ihm einen doppelten Handel vor. Wenn AMERBACH bereit sei, ihm die restlichen rund 700 Exemplare der *Rudimenta* drei Stück zu einem Gulden abzunehmen, wolle er auf eigene Kosten nach Basel kommen und ohne Honorar (*nulla tui mercede mihi danda*) die Arbeit an der HIERONYMUS-Ausgabe übernehmen.

AMERBACH akzeptierte diesen Vorschlag. Die nächsten Briefe REUCHLINs berichten von den Vorarbeiten zur Edition der Bibelkommentare des HIERONYMUS. REUCHLIN fahndet in den Klosterbibliotheken von Bebenhausen, Esslingen und Hirsau vergeblich nach brauchbaren Handschriften (AK I, 410). Trotzdem schreiten die Arbeiten voran. Bei einem weiteren Besuch wird er in Bebenhausen dann doch noch fündig (AK I, 418). Desgleichen sucht er auf Veranlassung AMERBACHs noch in den Klosterbibliotheken von Denkendorf, Lorch und Maulbronn nach einschlägigen Handschriften; ob mit oder ohne Erfolg, teilt uns REUCHLIN nicht mit (AK I, 440).

Gerade diese Briefe geben uns wertvolle Aufschlüsse, wie die Zusammenarbeit von Drucker und Herausgeber vonstatten ging. REUCHLIN klagt häufig, wie mühsam die Arbeit ist, die er auf sich genommen hat. Offensichtlich macht ihm sein schlechter Gesundheitszustand schwer zu schaffen: *Caput stillat, dolet pectus, cruciat tussis, mouetur humor dysentericus (der Kopf trieft, die Brust schmerzt, der Husten quält; AK I, 406).* Im November 1511 ist dann plötzlich wieder von den AMERBACH überlassenen Exemplaren der *Rudimenta* die Rede. AMERBACHs Partner JOHANNES FROBEN veranlaßte die Überführung der 600 Bücher von Pforzheim nach Straßburg. Der Transport erfolgte mit einem Wagen. Die Bücher waren wie üblich in Fässern verstaut, die REUCHLIN hatte eigens dafür anfertigen lassen. Der Transport mit allem Drum und Dran kostete REUCHLIN 5 Gulden und 4 württembergische

Heller. Er bat, man möge ihm die Auslagen bald ersetzen, denn er sei zur Zeit nicht sehr mit Geld beladen, wie es einem Philosophen anstehe (*Non sum hoc tempore nimis onustus pecuniis, ut philosophum decet*; AK I, 429).

Einer der interessantesten Briefe in der gesamten Korrespondenz REUCHLINS ist das ausführliche deutsche Schreiben an AMERBACH vom 31. August 1512, in dem er noch einmal genau schildert, wie die *Rudimenta*-Exemplare bei seiner Schwester in Pforzheim in einem eigens hergerichteten Lattengerüst verwahrt wurden und wie der Transport vor sich ging. Dies war notwendig, da aus Basel Klage kam, die Bücher seien teilweise beschädigt in Straßburg angekommen. *Aber, lieber maister Hanns [AMERBACH], herr vnnd fründt, hat sich ainicher manngel oder gebrech jnn söllichen büchern eroügt oder erzögt, das ist min schuld nit* (AK I, 438). REUCHLIN ist trotz allem neuen Ärger heilfro, daß er die *Rudimenta* endlich los ist. Inzwischen scheint ihm auch klar geworden zu sein, daß sie vorläufig ein schwer verkäuflicher Artikel waren. Deshalb teilt er seinem Freund AMERBACH mit, er habe die kleine Einführung des ALDO MANUZIO ins Griechische und Hebräische von ANSHELM drucken lassen. *Ich hon ouch dar zû septem psalmos penitenciales mit miner vßlegung vonn wort zû wort vnnd darüber ain examen vff die Rudimenta dienend gemacht vnnd den selben maister Thoman lassen trucken, vmb des willen, das üwer Jeronymus [HIERONYMUS] vnnd üwere Rudimenta, so jr vmb mich gekoufft haben, dester werder vnnd baß hin gon mögen; dann was hat man bisher mit ainem vocabularius vnnd grammatick mögen schaffen, so nyeman kain jüdisch büch hat künnden überkommen, dar jnn er des vocabularius nottürfftig sy?* (AK I, 438). Am Schluß dieses bedeutenden Briefs rechtfertigt REUCHLIN seinen Einsatz für die hebräische Sprache und er prophezeit, daß seine *Rudimenta* einmal *vil gellts gellten würdt*, was sich heute bewahrheitet hat. *Dann soll ich leben, so müß die hebraysch sprach herfür mit gots hilff. Stirb ich dann, so han ich doch ainen anfanng gemacht, der nit lychtlich würdt zergon. Ich will vmb gemains nutz willen gern vnnd williglich schaden lyden* (AK I, 440). Auf keinen Fall dürfe wegen der *Rudimenta* die alte Freundschaft zwischen ihnen beiden in die Brüche gehen: *ich will weder vmb gellts willen noch vmb gellts wert üwer fründtschafft verlieren* (a. a. O.). Damit war die leidige Affäre der *Rudimenta hebraica* für REUCHLIN endgültig abgeschlossen.

Trotz der unerfreulichen Erfahrungen, die REUCHLIN im Zusammenhang mit dem Druck der *Rudimenta hebraica* mit ANSHELM gemacht hatte, blieb

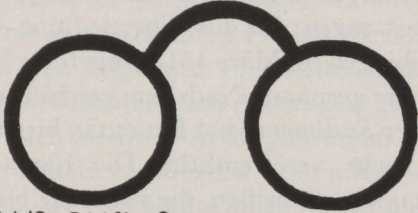
er ihm als Autor treu. Wenn man die ganze Angelegenheit rein geschäftsmäßig betrachtet, hatte ANSHELM natürlich recht gehabt, daß er mit der Finanzierung der *Rudimenta* nichts zu tun haben wollte. Mit sicherem Instinkt war er einem Ladenhüter aus dem Weg gegangen. Trotzdem durfte REUCHLIN ein anderes Verhalten von dem Drucker erwarten, den er so oft beraten und unterstützt hatte und den er als seinen Freund ansah. Runde fünf Jahre – man kann fast sagen: bis zur Übersiedlung ANSHELMS nach Tübingen im März 1511 – blieb ihr Verhältnis zueinander gespannt. Nach dem geschäftlichen Mißerfolg der *Rudimenta* hat REUCHLIN bis 1511 nichts Neues mehr veröffentlicht. Die fünf Ausgaben REUCHLINScher Schriften, die von 1507 bis 1509 bei ANSHELM herauskamen, waren samt und sonders Neuauflagen bereits früher erschienener Werke. Danach druckte er bis zum Umzug nach Tübingen überhaupt nichts mehr von REUCHLIN.

Zweifellos hat die Enttäuschung über den mäßigen Erfolg seines von ihm selbst so hoch eingeschätzten Lehrbuchs der hebräischen Sprache die Schaffenskraft REUCHLINS in diesen Jahren gelähmt. Im Mai 1509 schrieb er seinem Freund NIKOLAUS ELLENBOG, der seit 1504 im Benediktinerkloster Ottobeuren weilte, die Undankbarkeit des wissenschaftlichen Publikums sei groß geworden, daß sein Buchhändler darüber Klage führe, wie geringes Interesse seine Werke bei Verkäufern und Käufern fänden (*Accesit tanta literatorum ingratitudo, quam librarius queritur qui operum nostrorum tam raros invenire se ait mercatores ac pene licitatores nullos*; RB 109). Deshalb sei ihm, um die Wahrheit zu gestehen, die Lust vergangen, weitere streng wissenschaftliche Bücher zu schreiben (*Unde factus sum, ut vera fatear, ad altiora componendum tardior*; a. a. O.).

Es scheint, daß die Übersiedlung ANSHELMS nach Tübingen zur endgültigen Aussöhnung mit REUCHLIN führte. Als eines seiner ersten Bücher in Tübingen und als erstes neues Werk REUCHLINS seit fünf Jahren druckte ANSHELM im Sommer 1511 den «Augenspiegel», der den jahrelangen Streit mit den Kölner Dominikanern erst richtig auslöste. Gleich bei dieser Gelegenheit zeigte sich wieder die Knauerei ANSHELMS gegenüber seinen Autoren. Wie wir aus REUCHLINS Brief an die Kölner theologische Fakultät vom 11. März 1512 (RB 165) wissen, mußte er die 12 Exemplare des «Augenspiegel», die er an Freunde weitergeben wollte, selbst kaufen. Trotzdem konnte REUCHLIN in den folgenden schweren Jahren mit ANSHELM zufrieden sein. Dieser stellte sich in dem langwierigen Judenbücherstreit vorbehaltlos auf die Seite REUCHLINS und nahm sogar geschäftliche Nachteile auf der Frankfurter Messe

Doctor Johanssen Reuchlins
 der R. M. als Erzhertzogen zu Osterreich auch Chur
 fürsten vnd fürsten gemainen Bundtrichters im
 Schwaben warhafftige entschuldigung
 gegen vnd wider ain getaufften iuden
 genant Pfeffertorn vornals ge
 truct vffgangen vnuarhaf
 tigs schmachbüchlin

Augenspiegel



¶ Am end dieses Büchlins finde man ain correctur etlicher wör
 ter so im dem truct versehen sind in teutschon vnnnd latin, bezeich
 net durch die zal der fletzer

in Kauf. Der vom Kurfürsten von Mainz als Zensor und Bücherkommissar in Frankfurt eingesetzte Pfarrer PETRUS MAYER forderte um 1520 die Verhaftung ANSHELMS, weil er trotz Verbot in Frankfurt *famosos libellos* feilgehalten habe¹⁹. Bei diesen Pamphleten kann es sich nur um Schriften der Reuchlinisten gegen die Kölner Dominikaner gehandelt haben; vielleicht um HUTTENS *Triumphus Capnionis*.

Die Tübinger Jahre ANSHELMS wurden zu den fruchtbarsten in seinen Beziehungen zu REUCHLIN. Von 1511 bis 1516 erschienen bei ANSHELM 16 Bücher, die entweder von REUCHLIN verfaßt oder von ihm übersetzt und herausgegeben wurden. Auch an dem umfangreichsten und bedeutendsten Druck, den ANSHELM in Tübingen herstellte, war REUCHLIN als Verfasser der Vorrede beteiligt. Selbst ERASMUS steuerte zur Erstausgabe von JOHANNES NAUCLERS (VERGENHANS) Chronik einen kurzen Geleitbrief bei. Aber wie schon bei REUCHLINS umfangreicher hebräischer Grammatik wagte ANSHELM auch diesmal nicht, das finanzielle Risiko zu tragen (vielleicht wäre es auch wirklich über seine Kräfte gegangen). Drei Tübinger Bürger finanzierten den Druck. Am Ende seiner Vorrede rühmt REUCHLIN den Drucker, dessen Kunstfertigkeit, Sorgfalt und Zuverlässigkeit, die schon früher zu beobachten gewesen sei, in diesem Werk ganz besonders hervorsteche (*cuius ars, cura, & fides, alioqui spectata, hoc uno in opere est spectatissima*) und der diese Chronik mit so eleganten Typen freilich – so fügte er hinzu – auf Kosten anderer gedruckt habe. Wenige Monate später, im Spätsommer 1516, verließ ANSHELM Tübingen und eröffnete bereits im November eine Druckerei in Hagenau. Warum ANSHELM Tübingen auf dem Höhepunkt seiner dortigen Tätigkeit den Rücken kehrte, ist nicht bekannt. Auf sein Verhältnis zu

REUCHLIN war der erneute Umzug ohne Einfluß, denn schon im März 1517 erschien REUCHLINS Werk von der kabbalistischen Kunst (*De arte cabalistica*) in ANSHELMS Hagenauer Offizin. Von diesem Werk, das REUCHLIN vorsichtshalber Papst LEO X. widmete, ließ er direkt von der Frankfurter Frühjahrsmesse dieses Jahres durch ANSHELM ein Dedikationsexemplar an ERASMUS senden. Ob er bei diesem Druck seine Geschenke Exemplare ebenfalls bezahlen mußte, ist uns nicht überliefert, aber bei ANSHELMS Einstellung ist es durchaus möglich.

Der letzte Brief REUCHLINS, der uns überliefert wurde, ist an THOMAS ANSHELM gerichtet. Er schrieb ihn ein knappes halbes Jahr vor seinem Tod, am 13. Januar 1522 aus Tübingen. Darin schildert er sehr lebendig den Empfang, den ihm die Tübinger nach seiner Rückkehr aus Ingolstadt bereiteten und wie er sich seinen künftigen Vorlesungsbetrieb in Griechisch und Hebräisch vorstellt. Für den Hebräischunterricht hat er sich bereits mit entsprechenden Drucken DANIEL BOMBERGS aus Venedig eingedeckt. Für den Griechischunterricht hätte er gern zwei Reden des AESCHINES und DEMOSTHENES, die im Druck aber noch nicht vorliegen. Darum bittet er *um unserer alten Freundschaft willen (pro veteri [!] nostra inter nos amicitia; RB 335* – es ist dieselbe Formulierung, die er bei Lebzeiten AMERBACHS diesem gegenüber gebraucht hatte), ANSHELM möge so schnell wie möglich und mit seiner edlen griechischen Type (*nobili tuo caractere graeco*) diese beiden Texte für ihn drucken und dann unverzüglich nach Tübingen senden. Da er seinen ANSHELM kennt, fügt er gleich hinzu, daß bei Empfang der Ware bar bezahlt werde (*recepta mercis loco parata pecunia; RB 335*). Obwohl er ANSHELM weiter oben den integersten seiner Freunde (*integerrime amicorum*) nennt, versäumt er es doch nicht, ihn darauf hinzuweisen, daß er die Reden nicht nur zum Nutzen und Fortschritt der angehenden Gräzisten drucken solle, sondern auch zu seinem nicht unbeträchtlichen Gewinn (*quin et in tui fructum non mediocrem; a. a. O.*). Der Appell an ANSHELM hatte Erfolg, denn schon im April 1522 lag der Druck vor mit REUCHLINS Brief vom Januar als Einleitung.

Wenn von REUCHLINS Beziehungen zu ANSHELM die Rede ist, dann darf nicht vergessen werden, daß REUCHLIN auch zu den gelehrten Mitarbeitern ANSHELMS, den Korrektoren, zum Teil ein sehr herzliches Verhältnis hatte. PAULUS GEREANDER zum Beispiel, einem der Korrektoren aus ANSHELMS Tübinger Zeit, gab REUCHLIN einen Empfehlungsbrief nach Rom mit, der ihm sicher manche Tür dort öffnete²⁰. Zu JOHANNES SETZER, den ANSHELM als Korrektor mit nach Hagenau genommen hatte und der sein

Schwiegersohn wurde, scheint REUCHLIN eine noch engere Beziehung gehabt zu haben als zu ANSHELM selbst. In einem Brief aus Ingolstadt vom 12. April 1520 (RB 323) nennt er ihn sogar den liebsten aller Freunde, den er mehr schätze als ORESTES seinen PYLADES (*amice omnium mihi desyderatissime, supra quam ORESTI PYLADES*).

Der Buchdruck und die Drucker haben in REUCHLINS Leben wahrhaftig eine bedeutende Rolle gespielt. Von seinen Studienjahren an bis ins hohe Alter hat er immer wieder die Freundschaft der Drucker gesucht und gefunden. Der Bogen reicht von seinem Jugendfreund JOHANNES AMERBACH bis zu dem viel jüngeren JOHANNES SETZER.

Anmerkungen

- ¹ Siehe vor allem KARL SCHOTTENLOHER: JOHANN REUCHLIN und das humanistische Buchwesen (in: Festschrift der Stadt Pforzheim zur Erinnerung an den 400. Todestag J. REUCHLINS. Pforzheim 1922, S. 47–64), WILHELM BRAMBACH: REUCHLINS Bibliothek (ebd. S. 65–73), KARL CHRIST: Die Bibliothek REUCHLINS in Pforzheim. Leipzig 1924 (Neudruck Nendeln und Wiesbaden 1968), sowie KARL PREISENDANZ: Die Bibliothek JOHANNES REUCHLINS (in: JOHANNES REUCHLIN 1455–1522. Festgabe seiner Vaterstadt Pforzheim ... Pforzheim 1955, S. 35–82).
- ² FERDINAND GELDNER: Bildungsstand und ursprünglicher Beruf der deutschen Buchdrucker des 15. Jahrhunderts (in: *Homage to a bookman*. Berlin 1967, S. 117–131), sowie ders.: Die ältesten Buchdrucker als *«Cives academici»*. Ein Nachtrag (in: *Archiv f. Geschichte des Buchwesens* 11, 1971, Sp. 373–380).
- ³ ERNST SCHULZ: Verbummelte Studenten im deutschen Buchgewerbe des 15. Jahrhunderts (in: *Philobiblon* 2, 1929, S. 235–239), vgl. dazu jetzt GELDNER (Anm. 2).
- ⁴ Siehe MAX HOFFELD: JOHANNES HEYNLIN aus STEIN (in: *Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde* 7, 1908, S. 142, Anm. 3) und K. PREISENDANZ, a. a. O. S. 36.
- ⁵ JOHANN REUCHLIN: Briefwechsel. Gesammelt und hrsg. von LUDWIG GEIGER. Stuttgart 1875 (Nachdruck: Hildesheim 1962), S. 221. REUCHLINS Briefwechsel wird im folgenden immer als RB mit Seitenzahlen zitiert.
- ⁶ Über JOHANNES AMERBACH siehe vor allem FERDINAND GELDNER: Die deutschen Inkunabeldrucker. Bd. 1, Stuttgart 1968, S. 118–120 und JOSEF BENZING: Die Buchdrucker des 16. und 17. Jahrhunderts im deutschen Sprachgebiet. Wiesbaden 1963, S. 29 (mit weiteren Literaturangaben).
- ⁷ Die AMERBACHkorrespondenz. Bearb. und hrsg. von ALFRED HARTMANN. Bd. 1–5: 1481–1543. Basel 1942–1958. – Die AMERBACHkorrespondenz wird im folgenden immer als AK mit Band- und Seitenzahl zitiert.
- ⁸ PAUL GEISSLER: Ein unbekannter REUCHLIN-Wiegendruck (in: Festschrift für JOSEF BENZING zum 60. Geburtstag. Wiesbaden 1964, S. 120–126).
- ⁹ Siehe zum folgenden PETER AMELUNG: Bemerkungen zu zwei italienischen Inkunabeln (Hain 4942 und Hain 13883) in: *Contributi alla storia del libro italiano. Miscellanea in onore di LAMBERTO DONATI*. Florenz 1969, S. 1–9, bes. S. 6–9.
- ¹⁰ Siehe K. CHRIST, a. a. O. S. 8 ff. und 16.
- ¹¹ Über ANSHELM siehe vor allem F. GELDNER, a. a. O. (s. oben Anm. 6), S. 82 und 285, J. BENZING, a. a. O. (s. oben Anm. 6), S. 161, 357 und 436 (mit weiteren Literaturangaben), sowie

für die Pforzheimer Zeit: HILDEGARD ALBERTS: REUCHLINS Drucker THOMAS ANSHELM, mit besonderer Berücksichtigung seiner Pforzheimer Presse (in: JOHANNES REUCHLIN 1455 bis 1522. Festgabe seiner Vaterstadt Pforzheim ... Pforzheim 1955, S. 205–265 mit Bibliographie seiner Pforzheimer Drucke); für die Tübinger Zeit: KARL STEIFF: Der erste Buchdruck in Tübingen (1498–1534). Tübingen 1881 (Nachdruck mit Nachträgen: Nieuwkoop 1963, S. 11–26 und Bibliographie seiner Tübinger Drucke S. 75–136; Nr. 20–90); vgl. dazu jetzt auch HANS WIDMANN: Tübingen als Verlagsstadt, Tübingen 1971, bes. S. 22–24; für die Hagenauer Zeit: WILHELM PORT: Buchdruckerschicksale am Oberrhein (in: *Gutenberg-Jahrbuch* 1942/43, S. 126–140, bes. S. 129 bis 131).

- ¹² Zitat nach STEIFF: a. a. O. S. 17.
- ¹³ Siehe ADALBERT HORAWITZ: *Analecten zur Geschichte des Humanismus in Schwaben* (in: *Sitzungsberichte der K. Akademie d. Wiss. in Wien, Philos.-hist. Classe* 86, 1877, S. 217 bis 278, Zitat S. 237).
- ¹⁴ Siehe PEUTINGERS Brief an den Kanzler des Kaisers, CYPRIAN von SERNTEN, um 1514/15 (in: KONRAD PEUTINGERS Briefwechsel. Gesammelt, hrsg. und erläutert von ERICH KÖNIG. München 1923, S. 252; *elegans ille chalcographus* ebd. S. 177).
- ¹⁵ Siehe z. B. den Brief REUCHLINS an JAKOB QUESTENBERG in Rom vom 10. November 1513, in dem er diesem seinen deutschen Drucker empfiehlt (in: GOTTLIEB FRIEDLÄNDER: *Beiträge zur Reformationsgeschichte*. Berlin 1837, S. 46).
- ¹⁶ Abgedruckt bei HORAWITZ, a. a. O. (s. oben Anm. 13), S. 252.
- ¹⁷ Über die *Rudimenta* siehe vor allem H. ALBERTS, a. a. O. S. 212–217 und HANS WIDMANN: Zu REUCHLINS *Rudimenta hebraica* (in: Festschrift für JOSEF BENZING zum 60. Geburtstag. Wiesbaden 1964, S. 492–498).
- ¹⁸ Schon wenige Monate nach Erscheinen bittet Dr. LORENZ BEHEIM aus Bamberg PIRCKHEIMER in Nürnberg in einem Brief, er möge bei seinem Buchhändler nach dem hebräischen Lehrbuch des REUCHLIN fragen und sich auch gleich nach dem Preis erkundigen. Der Brief ist abgedruckt in WILLIBALD PIRCKHEIMERS Briefwechsel. Hrsg. von EMIL REICKE. Bd. 1, München 1940, S. 380. Umgekehrt erhält JOHANN FROBEN in Basel fast 11 Jahre nach Erscheinen der *Rudimenta* von dem damals in Pavia ansässigen italienischen Buchhändler (und späteren Drucker) F. M. CALVO auf einen Schlag eine Bestellung auf 12 Exemplare der *Rudimenta*, außerdem auf 50 Exemplare von REUCHLINS *De verbo mirifico* und auf 25 Exemplare seiner Verteidigung gegen seine Kölner Verleumder (siehe AK II, 525–527).
- ¹⁹ Siehe W. PORT, a. a. O. (s. oben Anm. 11), S. 130 und WALTER KARL ZÜLCH und GUSTAV MORI: *Frankfurter Urkundenbuch zur Frühgeschichte des Buchdrucks*. Frankfurt/M. 1920, S. 34.
- ²⁰ Abgedruckt bei A. HORAWITZ: *Zur Biographie und Correspondenz REUCHLIN's* (in: *Sitzungsberichte der K. Akademie d. Wiss. in Wien, Philos.-hist. Classe* 85, 1877, S. 159).

Alle Aufnahmen zu den Artikeln über JOHANNES REUCHLIN fertigte FRIEDRICH LÜCKGENS.

LIBER
Joannis Reuchlin phoracensis.